

rausch

Wiener Zeitschrift für Suchttherapie

ISSN 2190-443X

12./13. Jahrgang
Heft 4·2023/1·2024



Themenschwerpunkt:

Psychoedukation



PABST

Impressum**Wissenschaftliche Herausgeber**

Univ.-Prof. Dr. Martin Poltrum
m.poltrum@philosophiepraxis.com
Priv.-Doz. Dr. Alfred Uhl · alfred.uhl@google.at
Univ.-Lektor Dr. Wolfgang Beiglböck
wolfgang.beiglboeck@meduniwien.ac.at
Dr. Artur Schroers
artur.schroers@stadt-frankfurt.de
Prof. Dr. Helmut Stöver · hstoever@fb4.fra-uas.de
Dr. Ingo Ilja Michels · ingoilmichels@gmail.com

Wissenschaftlicher Consultant

Dr. Martin Tauss · mtauss@kabelplus.at

Herausgebende Institution

Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien,
Fakultät für Psychotherapiewissenschaft,
Institut für Verhaltensstüche

Chefredakteur

Univ.-Prof. Dr. Martin Poltrum
m.poltrum@philosophiepraxis.com

Redakteure

Dr. Thomas Ballhausen · t.ballhausen@gmail.com
Mag. Irene Schmutterer · irene.schmutterer@google.at

Bildredaktion

Sonja Bachmayer · ikarus711@hotmail.com

Verlag

PABST SCIENCE PUBLISHERS
Eichengrund 28 · D-4952 Lengerich
Telefon +49 (0)5484 308
pabst@pabst-publishers.com
www.pabst-publishers.com
www.psychologie-aktuell.com

Nachrichtenredaktion, verantw.

Wolfgang Pabst · wp@pabst-publishers.com

Administration

Karin Moenninghoff
moenninghoff@pabst-publishers.com

Herstellung

Bernhard Mündel · muendel@pabst-publishers.com

Urheber- und Verlagsrechte

Diese Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Der Inhalt jedes Heftes wurde sorgfältig erarbeitet, jedoch sind Fehler nicht vollständig auszuschließen. Aus diesem Grund übernehmen Autoren, Redaktion und Verlag keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben, Hinweise und Ratschläge. Die nicht besonders gekennzeichnete Nennung von geschützten Warenzeichen oder Bezeichnungen lässt nicht den Schluss zu, dass diese nicht marken- oder patentenschutzrechtlichen Bestimmungen unterliegen. Abbildungen dienen der Illustration. Die dargestellten Personen, Gegenstände oder Sachverhalte müssen nicht unbedingt im Zusammenhang mit den im jeweiligen Artikel erwähnten stehen.

Für unverlangt eingesandte Texte, Materialien und Fotos wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge erfolgt nur bei Erstattung der Versandkosten. Die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu bearbeiten, insbesondere zu kürzen, und nach eigenem Ermessen zu ergänzen, zu verändern und zu illustrieren. Zur Rezension übersandte Medien werden nicht zurückgesandt.

Abonnement und Bestellservice

rausch erscheint 4x jährlich und kann direkt über den Verlag oder eine Buchhandlung bezogen werden.

Bezugspreise:

Jahresabo: Inland 50,- Euro, Ausland 50,- Euro;
Einzelausgabe: 15,- Euro.
Preise inkl. Versandkosten und MwSt.

Bankverbindung:

IBAN: DE90 2658 0070 0709 7724 07 · BIC: DRESDEFF265

Bestellservice:

moenninghoff@pabst-publishers.com

Telefon +49 (0)5484 97234

Bezugsbedingungen: Soweit im Abonnementsvertrag nichts anderes vereinbart wurde, verpflichtet der Bezug zur Abnahme eines vollständigen Jahresabonnements (4 Ausgaben). Kündigung des Abonnements unter Einhaltung einer Frist von 30 Tagen jeweils zum Jahresende. Im Falle von Lieferhindernissen durch höhere Gewalt oder Streiks entstehen keine Rechtsansprüche des Abonnenten an den Verlag.

Umschlagbild: © Sonja Bachmayer

Druck: bookfactory.de

ISSN 2190-443X

rausch

Wiener Zeitschrift für Suchttherapie

12./13. Jahrgang · Heft 4-2023/1-2024

Themenschwerpunkt:

~~Psychoedukation~~

Inhalt

- 3 Editorial
Jörg Petry & Wolfgang Beiglböck
- 6 Bildung und Sucht
Frederic Fredersdorf
- 21 Möglichkeiten und Grenzen überredender Kommunikation gegen Suchtverhalten: Eine sozialpsychologische Analyse
Wolfgang Stroebe
- 31 Spielerische Wissensvermittlung
Jörg Petry & Michael Peter
- 50 Bildstrecke: „Darscho“
Ritchy Pobaschnig
- 58 Der narrative Ansatz in der Suchttherapie als nicht-konfrontative therapeutische Strategie
Petra Schuhler
- 66 Arbeit mit Metaphern in der Suchtbehandlung am Beispiel der Alkoholabhängigkeit
Johannes Lindenmeyer
- 78 Philosophische Kinotherapie in der Suchtbehandlung
Martin Poltrum
- 88 Bildstrecke: „U-Bahn Wien“
Ritchy Pobaschnig
- 97 Grundfragen der Bibliotherapie der Sucht
Felix Tretter
- 110 Nichtkonfrontative Motivierung
Einführung zum anschließenden Nachdruck
Jörg Petry
- 115 Nachdruck
J. Petry: Übliche Form der Informationsvermittlung über das Suchtgeschehen, Kritik und Vorschlag eines alternativen Vorgehens
- 127 Togue im Dschungel
Mr. Pink

Editorial

Jörg Petry & Wolfgang Beiglböck

Aufklärung war schon immer Bestandteil der Behandlung von Alkoholsüchtigen. Um 1800 hatte das moderne Suchtkonzept Eingang in die Medizin gefunden (Spode, 1993, S. 145 f.). In der Folge wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum die ersten „Trinkerasyle“ gegründet (Aßfalg, 1997). Die Arbeitsweise beruhte auf Ruhe, Ordnung, Disziplin, sittlicher Erhebung und selbstständiger Verantwortung (Aßfalg, 2003, S. 44–49). Es herrschte ein starker Erziehungscharakter mit religiös-missionarischem Einschlag (Hauschildt, 1995). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die Übernahme der Leitung von Trinkerheilstätten durch psychiatrische Fachärzte. Ein Beispiel ist die nach dem Psychiater Emil Forel benannte Klinik in Ellikon (Schweiz) im Jahr 1889 (Forel Klinik AG, o. J.). Ab dann dürfte die Aufklärung und Belehrung über die bereits bekannten körperlichen Wirkungen des Alkoholmissbrauchs und dessen langfristige Folgen (Huss, 1849/1852) Bestandteil der Behandlung gewesen sein.

In dieser Tradition bestand noch bis in die 1970er Jahre die Tendenz, die Wissensvermittlung durch Unterricht in großen Gruppen frontal zu gestalten, obwohl diese Einweg-Kommunikation einschließlich Angst einflößender Bilder von kranken Lebern und Lungen schon in den 1950er Jahren von der sozialpsychologischen Einstellungsforschung infrage gestellt worden war. Zur damaligen Kritik findet sich ein Beitrag als Nachdruck (Petry, 1981) am Ende dieses Bandes.

Was verstehen wir aktuell unter „Psychoedukation“? Ganz allgemein ist damit die Vermittlung von Wissen über psychisch (mit-)bedingte Erkrankungen gemeint, um die Krankheitsbewältigung durch Betroffene und deren Angehörige zu unterstützen. Die Wissensvermittlung erfolgt eher strukturiert durch leicht verständliche Informationen mit Empfehlungen, die gut umsetzbar sind (Schwarzkopf, 1991).

Üblicherweise umfasst „Psychoedukation“ die Aufklärung der Betroffenen über ihre Erkrankung, um eine größere Akzeptanz des Behandlungsangebotes zu erzielen (Compliance) und den Krankheitsverlauf zu verbessern (Rückfallprophylaxe). Darüber hinaus besteht der Anspruch, die Betroffenen als „Experten ihrer Erkrankung“ im Sinne mündiger Partner in die Lage zu versetzen, ihre Erkrankung selbstständig und kompetent zu bewältigen (Empowerment). Es handelt sich also um „Gesundheitsbildung“, die Aufklärung, Beratung und Entwicklung von Bewältigungskompetenzen umfasst (Behrendt & Krischke, 2005).

„Psychoedukation“ ist inzwischen Bestandteil standardisierter Manuale innerhalb der (vorwiegend) verhaltenstherapeutisch orientierten Psychotherapie verschiedener Suchtformen geworden (Sittinger, 2005). Beispielhaft sind Ratgeber zum Alkohol (Wessel & Westermann, 2002), zur Kombination von Schizophrenie und Sucht (D'Amelio et al., 2007), zu Opiaten (Farnbacher et al., 2008), zum Cannabis (Hoch et al., 2011), zum exzessiven Essen (Hilbert & Tuschen-Caffier, 2010), zu Angehörigen von Glücksspielern (Buchner et al., 2013), zu stofflichen Süchten (Schober et al., 2022) usw. usf.

Den Hintergrund dieser „Manualisierung“ bildete die gescheiterte Suche nach spezifischen Wirkfaktoren für psychotherapeutische Effekte mittels kontrollierten Vergleichsstudien (Bernauer et al., 2001; Wampold et al., 2015/2018). Eine Entwicklung, die dazu geführt hat, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht (Miller & Moyers, 2014). Seit Mitte der 1990er Jahren wurde die damit verbundene zu große Standardisierung kritisiert und eine stärkere Ausrichtung auf individuelle Besonderheiten gefordert (Scholz, 2001). Der Therapieforscher Martin Hautzinger (1999, S. 44) titelte: „So wie es im Lehrbuch steht, funktioniert es nicht!“

Nichtsdestotrotz sollten Patientinnen und Patienten im Sinne einer Übernahme von Eigenverantwortung, aber auch aus ethischen Über-

legungen (informed consent) über Entstehung, Verlauf und Behandlung ihrer Erkrankung Bescheid wissen. Daher versucht das vorliegende Sonderheft aufklärerische und wertschätzende Ansätze zur Stärkung der Autonomie süchtiger oder suchtgefährdeter Menschen als Subjekte (Herwig-Lempp, 1994) im Sinne eines umfassenden Bildungsprozesses vorzustellen. Wir beginnen mit zwei Arbeiten zur Beziehung von „Bildung und Sucht“ und zur „Kommunikation gegen Suchtverhalten“. Diese bilden den übergeordneten Hintergrund unseres Vorhabens. Der praxisbezogene Teil beginnt mit einem Beitrag zur „Wissensvermittlung“, um Neugier durch entdeckendes Lernen zu wecken. Es folgen zwei Beiträge über „Narrative“ und „Metaphern“ zur kreativen Stärkung der Selbstverantwortung und Selbststeuerungskompetenz und daran anschließend zwei Arbeiten zur „Kinotherapie“ und „Bibliotherapie“, um emotionale Bedeutungsinhalte erlebbar zu machen. Der Beitrag zur „Nichtkonfrontativen Motivierung“ leitet den Nachdruck zur „Informationsvermittlung“ ein. Die Beiträge richten sich auf bereits eingetretene oder im Entstehen begriffene Süchte im Rahmen ambulanter Kurzinterventionen oder einer „qualifizierten Entgiftung“. Präventive Maßnahmen in Schulen oder Massenkampagnen für die Bevölkerung sind nicht Thema der Beiträge (vgl. Sitterger, 2005).

Literatur

- Aßfalg, R. (1997). Entwicklung und Perspektive der stationären Suchtkrankenhilfe. In DHS (Hrsg.), *Suchtkrankenhilfe in Deutschland* (S. 162–173). Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Aßfalg, R. (2003). *Von der Bekämpfung des Lasters zur Behandlung des Kranken: 100 Jahre Arbeit mit Suchtkranken – eine Chronik*. Landsberg/Lech: ecomed.
- Behrendt, B. & Krischke, N. R. (2005). Psychoedukative Interventionen und Patientenschulungen zur Förderung von Compliance, Coping und Empowerment. In B. Behrendt & A. Schaub (Hrsg.), *Handbuch Psychoedukation & Selbstmanagement: Verhaltenstherapeutische Ansätze für die klinische Praxis* (S. 15–29). Tübingen: dgvt.
- Bernauer, F., Donati, R. & Grawe, K. (2001). *Psychotherapie im Wandel* (5. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Buchner, U. G., Koytek, A., Gollrad, T., Arnold, M. & Wodarz, N. (2013). *Angehörigenarbeit bei pathologischem Glücksspiel: Das psychoedukative Entlastungstraining ETAPPE*. Göttingen: Hogrefe.
- D'Amelio, R., Behrendt, B. & Wobrock, T. (2006). *Psychoedukation: Schizophrenie und Sucht: Manual zur Leitung von Patienten- und Angehörigengruppen*. München: Urban & Fischer.
- Forel Klinik AG. (o. J.). *Geschichte der Forel-Klinik*. Ellikon a. d. Thur. <https://www.forel-klinik.ch/file/download/685/Geschichte%20der%20Forel%20Klinik.pdf>
- Franbacher, G., Brückner, E. & Haasen, C. (2008). *Manual zur Psychoedukation opiatabhängiger Menschen*. Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Hauschildt, E. (1995). „Auf den richtigen Weg zwingen...“: *Trinkerfürsorge 1922–1945*. Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Hautzinger, M. (1999). So wie es im Lehrbuch steht, funktioniert es nicht! *Psychotherapeut*, 44, 44–45.
- Herwig-Lempp, J. (1994). *Von der Sucht zur Selbstbestimmung: Drogenkonsumenten als Subjekte*. Dortmund: Borgmann.
- Hilbert, A. & Tuschen-Caffier, B. (2010). *Essanfälle und Adipositas: Ein Leitfäden zur kognitiv-behavioralen Therapie der Binge-Eating-Störung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hoch, E., Zimmermann, P., Henker, J., Rohrbacher, H., Noack, R., Bühringer, G. & Wittchen, H.-U. (2011). *Modulare Therapie von Cannabisstörungen: Das CANDIS-Programm*. Göttingen: Hogrefe.
- Huss, M. v. (1852). *Chronische Alkoholkrankheit oder Alcoholismus chronicus*. Leipzig: Fritze. (Schweidisches Original 1849)
- Milller, W. R. & Moyers, T. B. (2014). The forest and the trees: relational and specific factors in addiction treatment. *Addiction*, 110, 401–413.
- Petry, J. (1981). Übliche Form der Informationsvermittlung über das Suchtgeschehen, Kritik und Vorschlag eines alternativen Vorgehens. *Suchtgefahren*, 27(1), 41–52.
- Schober, F., Wernz, F., Batra, A. & Philipsen, A. (2022). *Psychoedukatives Training bei Abhängigkeitserkrankungen: Ein Therapiemanual für die Arbeit mit Suchtpatienten* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Scholz, W. U. (2001). *Weiterentwicklungen in der Kognitiven Verhaltenstherapie: Konzepte – Methoden – Beispiele*. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Schwarzkopf, M. (1991). *Alkoholabhängigkeit: Entstehung, Behandlung und Vorbeugung unter didaktischer Perspektive*. Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Sitterger, H. (2005). Psychoedukation in der Vorbeugung und Behandlung von Suchterkrankungen. In B. Behrendt & A. Schaub (Hrsg.), *Handbuch Psychoedukation & Selbstmanagement: Verhaltenstherapeutische Ansätze für die klinische Praxis* (S. 53–77). Tübingen: dgvt.

Spode, H. (1993). *Die Macht der Trunkenheit: Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland.* Opladen: Leske + Budrich.

Wampold, B. E., Imel, Z. E. & Flückiger, C. (2018). *Die Psychotherapiedebatte: Was Psychotherapie wirksam macht.* Göttingen: Hogrefe. (Amerikanische Originalausgabe 2015)



Dipl.-Psych. Dr. Jörg Petry

Seit 1976 als Suchttherapeut und -forscher tätig. Fachbuchautor und Dozent für die Weiterbildungsinstitute für Psychotherapie in Basel, Bern, Zürich und Salzburg.
joerg.petry@googlemail.com



Dr. Wolfgang Beiglböck

Univ.-Lektor, Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe und Psychoterapeut. Seit 1982 in den Bereichen Suchtbehandlung, -prävention und -forschung tätig.
wolfgang.beiglboeck@meduniwien.ac.at